

Sprachheilunterricht auf vier Pfoten Tiergestützte Therapie in der sprachheilpädagogischen Arbeit

Mein persönlicher Zugang zum Thema, die Geschichte von Einstein und Henry
Einstein kam mit 10 Wochen zu uns, ein tollpatschiger Welpen. Ich beschloss ihn in meine Schule, eine große Sonderschule, mitzunehmen, um ihn den Kindern zu zeigen. Sehr bald merkte ich, dass der Kontakt mit dem Hund bei den Schülern sehr positive Reaktionen auslöste. Sie agierten konzentriert, erweiterten ihren Wortschatz, waren zu ungewohnten Aktivitäten und Bewegungen bereit und hatten, so wie ich, sehr viel Spaß.

Ich begann mich mit dem Thema tiergestützte Therapie zu beschäftigen, langsam wuchs ein Konzept und Einstein wurde zum Therapiehund ausgebildet. Nach zwei Jahren kam Henry zu uns, ein gutmütiger Golden Retriever. Auch aus ihm ist ein Therapiehund geworden. So kann ich nun zwei verschiedene Hunde zu sehr unterschiedlichen Aufgaben einsetzen. Einstein liebt alle Bewegungsaufgaben, er springt über Bänke, kriecht durch Tunnels und lässt sich an der Leine über Tisch und Stuhl führen. Henry hält wenig von Bewegung, lässt sich aber stundenlang streicheln und als Kissen benutzen. Er ist ein Meister im Zuhören und für ein Leckerli immer zum Kuscheln bereit.

1 Tiergestützte Therapie

1.1 Definition

Unter tiergestützter Therapie versteht man alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Verhalten und Erleben von Menschen erzielt werden sollen. (Olbrich, 2003)

Nicht allein die Anwesenheit oder der Kontakt mit dem Tier ist also ausschlaggebend, sondern der gezielte Einsatz. Dies erfordert einerseits ein Tier, das für diese Aufgabe von seinem Wesen her geeignet ist und eine spezifische Ausbildung erfahren hat, andererseits einen pädagogisch – therapeutisch ausgebildeten Begleiter. Dessen Aufgabe ist es, Lern und Erfahrungswelten für den Menschen zu schaffen und dem Tier einen artgerechten Arbeitsplatz zu sichern.

Der Einsatz von Tieren in Therapie und Unterricht ist in Deutschland und Österreich ist noch nicht sehr verbreitet und die Bezeichnungen, Therapiehund, Begleithund oder Besuchshund sind nicht einheitlich definiert. So beziehe ich mich hier auf die amerikanische Nomenklatur, die sehr klar definiert.

Animal assisted activity: bedeutet tiergestützte Aktivität und kann von Freiwilligen ohne einschlägigen Beruf ausgeübt werden. (Besuch in einem Altenheim)

Animal assisted education bedeutet tiergestützte Pädagogik und muss von pädagogischen Fachkräften mit einem klaren Konzept, einer Zielsetzung und der entsprechenden Dokumentation durchgeführt werden. (Einsatz im Sprachheilunterricht, Anmerkung der Verfasserin)

Entsprechendes gilt für die Animal assisted therapy, bei der ein klares therapeutisches Ziel durch eine Fachkraft zu formulieren und der Verlauf der Therapie zu dokumentieren ist. (Schwarzkopf, 2004).

1.2 Welche Tiere kommen zum Einsatz

Verschiedene Tiere sind geeignet in der tiergestützten Therapie zum Einsatz zu kommen. Am bekanntesten sind neben den Hunden sicherlich Pferde und Delphine. Viele Kleintiere, wie Kaninchen oder Katzen, werden als Streicheltiere eingesetzt, Chinchillas in der Rehabilitation von Brandopfern verwendet. Wesentlich ist, dass der Mensch eine Kommunikationsbasis zum Tier aufbauen kann, das Tier in seinem Wesen den Anforderungen entspricht, und dass die Regeln der Hygiene beachtet werden.

1.3 Der Kontakt zum Tier und seine Auswirkungen auf den Menschen

Nach Hartmann (2008) hat der Kontakt zum Tier auf den Menschen positive Auswirkungen in den verschiedensten Bereichen, exemplarisch sollen hier erwähnt werden

1.3.1 Physiologische Auswirkungen

Senkung des Blutdrucks, Senkung der Herzfrequenz, Eutonisierung der Muskelspannung,

Freisetzung von Endorphinen und somit positive Auswirkungen auf Schmerz- und Stressverarbeitung und Verbesserung des Immunsystems

1.3.2 Mentale und psychologische Auswirkungen

Kognitive Anregung und Aktivierung: Lernen mit und über das Tier,

Förderung emotionalen Wohlbefindens: Er- und Ausleben von Emotionalität, Verbesserung des Selbstbildes durch die Akzeptanz des Tieres, Erleben von Berührung und Zärtlichkeit

Förderung von Sicherheit und Selbstsicherheit, Reduktion von Angst: das Tier akzeptiert den Menschen so wie er ist und wertet nicht, die Zuneigung ist sicher, die Beziehungsebene ist einfach und unbelastet

Erleben von Wärme und sozialer Integration: Erfahrung von Nähe

Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten: stilles Zuhören, Ermöglichung emotionalen Ausdrucks, Identifikationsmöglichkeit und Projektionsfläche (Hartmann 2008)

1.4 Der Hund in der tiergestützten Therapie

Mensch und Hund sind ein Team. Die Einsätze finden nur gemeinsam statt. Wesentlich ist die Ausgewogenheit zwischen der didaktisch geplanten Einheit und dem Raum für spontanes Agieren von Kind und Hund. Erst der Freiraum für Experimente und die Zeit mit dem Tier zu kommunizieren machen die tiergestützte Therapie erst zu dem was sie ist. Andererseits wäre die bloße Anwesenheit des Tieres zu wenig, ebenso notwendig ist eine klare didaktische Planung. Hier ist zweifache Professionalität, PädagogIn und HundetrainerIn notwendig.

Auch ein noch so folgsamer und gut trainierter Hund bleibt ein Tier. Der/die HundeführerIn übernimmt die ausschließliche Verantwortung für Kind und Hund, was bedeutet, einerseits darauf zu achten, das kein Kind Schaden erleidet, andererseits das Tier vor Überforderung oder Verletzungen zu schützen.

1.4.1 Eignung und Ausbildung des Tieres

Im Prinzip eignen sich viele Hunderassen zur Ausbildung zum Therapiehund. Wesentlich ist der Charakter des Hundes. Er soll sanftmütig aber auch belastbar sein und Freude am Kontakt mit Menschen haben. Voraussetzung zur Ausbildung ist eine bestandene, anerkannte Unterordnungsprüfung des Hundes und die Vollendung des ersten Lebensjahres.

Die Hunde werden, je nach Lerntempo, ein bis zwei Jahre mit folgenden Zielen trainiert:

Stressfreie Bewältigung ungewohnter Situationen wie Akzeptanz von Bewegungsmustern von Menschen mit cerebralen Paresen, Gehilfen und Rollstühlen, unerwarteter Geräusche oder Berührungen.

Training spezieller Fertigkeiten die in der spezifischen Arbeit eingesetzt werden, kleine Kunststücke vorsichtiges Nehmen von Leckerlis, laufen durch Parcours.

Die HundeführerInnen absolvieren eine theoretische Ausbildung mit Inhalten aus der Psychologie, der Heilpädagogik, der Altenpflege und der Kynologie.

1.4.2 Hygienische und organisatorische Voraussetzungen:

Die Tiere werden jährlich tierärztlich überprüft und auf ihre Eignung getestet.

Beim Einsatz in der Schule ist die Einverständniserklärung der Eltern und der Behörde notwendig. Etwaige Allergien müssen ausgeschlossen werden.

2. Das Konzept für den Sprachheilunterricht

Nachdem Hunde ja bekannter Weise nicht unsere Sprache sprechen, mag es verwunderlich erscheinen sie im Sprachheilunterricht ein zu setzen. Bei dieser Arbeit stehen Förderziele wie das Training Wahrnehmung, der Motorik und der nonverbalen Kommunikation im Vordergrund. Die Schüler sind am Geschehen emotional beteiligt und lernen an der Handlung mit dem Tier.

2.1 Mögliche Förderschwerpunkte

2.1.1 Emotionalität, Selbstbewusstsein und Kontaktbereitschaft

Der Umgang mit dem Tier stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder. Sie können Führung übernehmen und spüren Verantwortung. Oft sind die Schüler eher bereit auf den Hund Rücksicht zu nehmen, als auf ihre Klassenkollegen. Kinder mit Störungen im emotionalen Bereich finden oft zum Hund schneller Zugang als zu den Menschen. Sie akzeptieren

körperlichen Kontakt. Der Hund wertet nicht und viktimisiert nicht und gibt so auch Außenseitern die Chance, einen Freund zu finden.

2.1.2 Förderung einzelner Wahrnehmungsbereiche

Exemplarisch seien hier erwähnt:

Haptische und taktile Erfahrungen mit dem Fell

Propriozeptive Reize durch den Zug der Leine oder das Gewicht des Hundes

Erfassung des Raumes: den Hund an der Leine führen, durch den Raum gehen, die Richtung wechseln, über oder unter die Bank steigen

2.1.3 Wahrnehmen und Einsetzen von Körpersprache: Ein Hund verständigt sich über nonverbale Kanäle. Die Kinder sind also angewiesen einerseits die Körpersprache des Hundes zu lesen, andererseits mit ihrem Körper „deutlich“ zu sprechen. Sie finden so einen Zugang zur nonverbalen Kommunikationsebene. Sprachliche Barrieren haben hier keine Bedeutung. Schwerer behinderte Kinder erleben die Pragmatik der Sprache. Sie erleben, dass eine verbale oder nonverbale Aufforderung immer zur gleichen und gewollten Reaktion führt. Besonders bewährt hat sich diese Form der Kommunikation beim Anbahnen von Gebärdensprache.

2.1.4 Erweiterung des Lexikons: Emotional besetzte Inhalte im Umgang mit dem Tier werden eher verbalisiert und auch behalten. Wesentlich ist hier, dass der emotionale Aspekt und die Handlung im Vordergrund bleiben.

2.1.5 Training der Grob- und Feinmotorik, z.B. geben von Leckerlis mit dem Pinzettengriff oder bewältigen von Parcours mit dem Hund an der Leine

2.1.6 Aufgaben im methodisch – didaktischen Bereich: Der Hund wird zur Erreichung spezifischer Lernziele eingesetzt, z.B. Leckerli verstecken: die Schülern üben Präpositionen (das Leckerli liegt auf dem Stuhl oder unter der Bank) und trainieren ihr Merkvermögen (In welcher Reihenfolge hat der Hund die Leckerlis geholt?).

3. Praktische Umsetzungen

Die Übungsfrequenzen mit dem Hund sind verschieden. Bei Schülern mit erhöhtem Förderbedarf arbeiten wir einmal in der Woche ein ganzes Schuljahr lang, in den ASO Klassen findet der Unterricht in Form von Projekten statt.

3.1 Ruhig werden, hinschauen, nach dem Tier greifen



Diesem Mädchen gelingt es, trotz ihrer cerebralen Bewegungsstörung, nach dem Fell zu greifen und Kontakt zu halten. Es kommt zu einem längeren Blickkontakt, die Konzentration bleibt aufrecht. Das weiche und warme Fell und die feuchte Schnauze des Hundes sind sehr motivierend und regen zur Aktivität an.

3.2 Den Raum erfassen



Die Klasse in verschiedenen Richtungen mit dem Hund durchqueren, Unten und oben erfahren.

3.3 Visuomotorische Übung, Ursache und Wirkung



Wo ist Einstein? Das Leckerli, das ich oben rein werfe kommt unten wieder raus.

3.4 Kommunikation



Wenn ich dich rufe ein Leckerli richte, dann



kommst du immer zu mir. Dieser Bub lernte viel über die Wirksamkeit seiner Gebärden.

3.4 Führung übernehmen, Befehle verbal und nonverbal kommunizieren, Reihenfolgen merken



Die Schüler erfahren, dass sie den Hund leiten können. Sie müssen ihre Körpersprache deutlich einsetzen und sich die Reihenfolge der Übungen merken.

3.5 Selbstbewusstsein erlangen, mutig sein, sich spüren



Diese Übung heißt Würstchen (Schüler) mit Senf (Einstein). Die Kinder müssen die Reihe bilden (alle in die gleiche Richtung!) und es erfordert schon ein bisschen Mut, unter dem Hund zu liegen.

3.6 Verbalisieren



Wir schauen Einstein genau an, beschreiben ihn, vergleichen seinen Körper mit unserem.

3.7 Motorische Aufgaben

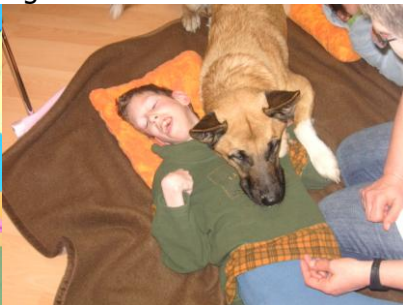


Ein Slalom

3.8 Spielerische und schriftsprachliche Umsetzungen

Das Erlebte wird später mit Arbeitsblättern, Memories und anderen mehr bearbeitet und wiederholt. Hier ergeben sich viele Übungsmöglichkeiten für den Sprachheilunterricht.

Aber das Wichtigste ist, wir sind gute Freunde



Literatur

Hunde Stabilisieren das Selbst, Maïke Hartmann, Konstanzer Onlinepublikationen 2008
www.ub.uni-konstanz.de